

Deutsche Forschungen zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit im rechtsseitigen unteren Weichselgebiet (Westpreußen)

Milena Teska

Zusammenfassung:

Die Forschungsgeschichte zur vorrömischen Eisenzeit im rechtsseitigen unteren Weichselgebiet ist eng mit der historisch-politischen Situation dieser Region verknüpft. Bis 1945 war das Gebiet Gegenstand intensiver archäologischer Forschungen seitens deutscher Wissenschaftler. Das in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wachsende Interesse an den Altertumswissenschaften führte zunächst zu noch sehr unsystematisch durchgeführten Geländetätigkeiten. In diese Zeit fallen die ersten Funde der Oksywie-Kultur. Erst mit der Gründung von Altertumsvereinen, etwa in Elbing und Marienwerder, die nicht selten Keimzellen für Regionalmuseen wurden, beginnt auch die Durchführung planmäßiger archäologischer Ausgrabungen und Forschungen. Grundlegende Veränderungen ergaben sich nach dem Ersten Weltkrieg. Neben territorialen Veränderungen kam es zur staatlichen Organisation der Bodendenkmalpflege, was einen Bedeutungsverlust der Altertumsvereine und Regionalmuseen mit sich brachte. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden die alten Sammlungen aus dem Gebiet an der unteren Weichsel aus dem Forschungsinteresse und fanden kaum noch Beachtung, was sich unter anderem auf die Geringschätzung des wissenschaftlichen Erbes der deutschen Archäologen zurückführen lässt. Nach zögerlichen Anfängen konnten aber gerade in den letzten Jahren zahlreiche Funde und Archivalien, auch zur vorrömischen Eisenzeit, reidentifiziert, neu bearbeitet und publiziert werden.

Abstract:

The history of research of the pre-Roman Iron Age in the region of the lower Vistula River is closely linked to the historic and political situation in the area. The region was the subject of intense archaeological research carried out by German archaeologists up to 1945. The growing interest in the study of the past during the second half of the 19th century resulted in an increasing amount of fieldwork, which was in the beginning very unsystematic. The first finds of the Oksywie culture fall within this period. Only with the foundation of local history and archaeological societies like in Elbing and Marienwerder, which were often the starting point for regional museums, did the execution of systematic excavations and research begin. Besides territorial changes, the research and protection of the local heritage was increasingly taken over by state heritage agencies, decreasing the importance of the local societies and museums. After the Second World War, the old collections from the lower Vistula area were not deemed interesting any longer, which was due to the fact that the legacy of German archaeological research was met with great disregard after the war. However, after the first hesitant beginnings, it was possible to re-identify, investigate and publish numerous finds and records belonging to the pre-Roman Iron Age, especially during the last few years.

Die Forschungsgeschichte zur vorrömischen Eisenzeit¹ im rechtsseitigen unteren Weichselgebiet² (Abb. 1) ist eng mit der historisch-politischen Situation

dieser Region verknüpft. Die Zeit bis 1945, also bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, war von einer intensiven archäologischen Forschungstätigkeit

¹ Der chronologische Rahmen für diese Periode wurde von Ryszard Wołagiewicz (1979) und Teresa Dąbrowska (1988) erarbeitet, er umfasst in etwa die letzten zweieinhalb Jahrhunderte v.Chr. und die ersten zwei Jahrzehnte n.Chr. und ist mit dem (wohl bis in die Römische Kaiserzeit hinein fassbaren) Bestehen der Oksywie-Kultur in diesem Raum verknüpft (WOŁAGIEWICZ 1979, 33–69. – DERS. 1981, 156–165).

² Der Begriff „Weichselgebiet“ wurde historisch für die Re-

gion der Mündungen von Weichsel und Nogat verwendet. Es gehörte teilweise zum prussischen Land Pomesanien, welches von der Weichsel bis zur Pasłęka reichte, und dann zur Diözese Pomesanien (WYSOCKI/KOWALCZYK 2006, 9f.). Doch hat diese Bezeichnung keinerlei historische Grundlage und ist ein Kunstbegriff, auch wenn sie heute allgemein akzeptiert und in der Fachliteratur verwendet wird. Das Gebiet verfügt auch über keine genau bestimmten territorialen Grenzen, weshalb es

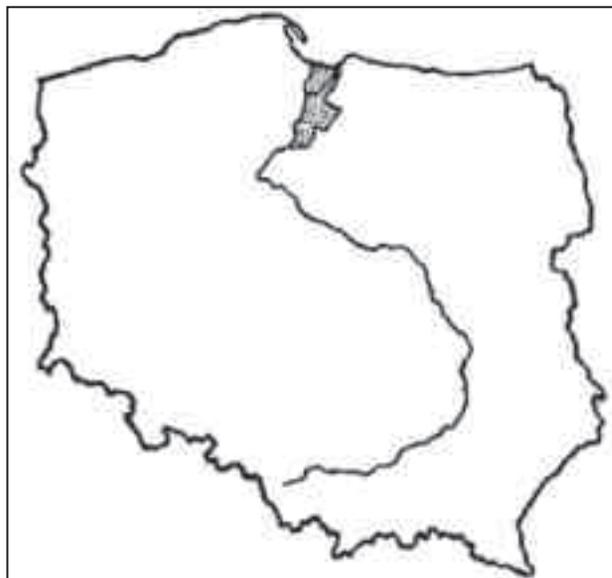


Abb. 1 Das rechtsseitige untere Weichselgebiet (nach HAFTKA 1976).

deutscher Wissenschaftler geprägt, die innerhalb der administrativen Struktur des Deutschen Reiches auf dem Gebiet Westpreußens³ ausgeübt wurde.

Schon im 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jhs. erfreute sich die Region eines großen Interesses seitens westpreußischer und später auch ostpreußischer Altertumsfreunde (entsprechend der administrativen Aufteilungen). In der ersten Hälfte des 19. Jhs.

oft sehr verschieden umrissen wird (vgl. HAFTKA 1976, 5. – PAWŁOWSKI 1987, 71. – KOWALCZYK 2006, 47 Karte 1). Aufgrund nicht adäquater und aus geohistorischer und geographischer Sicht zu allgemeiner Bezeichnung, etwa wie Ostpommern, Weichselpommern oder noch allgemeiner „Gebiete östlich der unteren Weichsel“, wird im vorliegenden Beitrag der Begriff „rechtsseitiges unteres Weichselgebiet“ im Sinne des Historikers und Regionalforschers M. Haftka (HAFTKA a.a.O., 5) verwendet. Er umfasst die heutigen Kreise Nowy Dwór Gdański, Elbląg, Malbork, Kwidzyn, Sztum sowie den Westteil des Kreises Iława. Die Weichselregion verfügt über keine eigenständigen geographischen Merkmale (GALON 1953, 282) und gehört zu mehreren naturräumlichen Landschaften. Das Weichseldelta, die Elbinger Höhe und der nördlich angrenzende Teil der Altpreußischen Küste sind Teile des Danziger Küstenlandes, das halbkreisförmig die Danziger Bucht einfasst (KONDRACKI 2009, 46; 59; 61). Innerhalb der Pommerschen Seenplatte liegen der nördliche Abschnitt des unteren Weichseltals, das Kwidzin-Tal, und auch der westliche und der nordwestliche Teil der masurischen Seenplatte um Iława (KONDRACKI a.a.O., 46; 68; 86–88; 91).

³ Westpreußen entstand als Ergebnis der ersten polnischen Teilung im Jahr 1772 und war Teil des preußischen Staates. Es umfasste das Gebiet des Königlichen Preußens ohne das Ermland, also die Gegend um Danzig, das Kulmer Land und die Gegenden um Marienburg und Elbing. Seine Hauptstadt war bis 1793 Marienwerder, danach Danzig. 1807 wurde das Kulmer Land von

beschränkten sich diese auf eine Sammlertätigkeit, weshalb ein Großteil der Funde aus dem Weichselgebiet in Privatsammlungen gelangte. Nur wenige wurden im Ostpreußischen Provinzial-Museum zu Königsberg i.Pr., im Westpreußischen Provinzial-Museum zu Danzig oder im Märkischen Provinzial-Museum in Berlin ausgestellt⁴. Sporadisch wurden Informationen zu Funden publiziert, dies jedoch erst in späterer Zeit⁵.

Das in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wachsende Interesse an humanistischen Disziplinen, vor allem an der Anthropologie und der Archäologie⁶, führte zu unsystematischen und recht spontanen Geländetätigkeiten. In diese Zeit fallen die ersten Funde der Oksywie-Kultur, u.a. von Liebenthal (Dolna), Kreis Marienburg⁷, Grunau Höhe (Gronowo Górne), Kreis Elbing, Ladekopp (Lubieszewo), Kreis Marienburg/Grosses Werder/Danziger Niederung, Willenberg/Braunswalde/Alyem (Malbork-Wielbark), Kreis Marienburg, Klein Mausdorf (Myszewko), Kreis Marienburg/Grosses Werder/Danziger Niederung und Neuteich (Nowy Staw), Kreis Marienburg. Dieses führte schließlich auch zur Gründung von historisch-archäologischen Gesellschaften in Preußen, wie der Elbinger Altertumsgesellschaft, des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder und auch des Westpreussischen Geschichtsvereins⁸. Diese Vereine waren nicht selten

der Provinz Westpreußen abgetrennt, einige Jahre später ihr jedoch wieder zugeschlagen. Westpreußen gliederte sich anfangs in die zwei Verwaltungsbezirke Marienwerder und Danzig. Später wurden sie in Regierungsbezirke mit den gleichen Bezeichnungen umbenannt. Zum Regierungsbezirk Marienwerder gehörten die Kreise Deutsch Krone, Flatow, Schlochau, Konitz, Schwedt, Marienwerder, Stuhm, Kulm, Graudenz, Rosenberg, Thorn, Strasburg und Löbau. Aufgrund des Versailler Vertrages wurde der östliche Teil der Provinz Westpreußen mit den Kreisen Marienwerder, Rosenberg, Stuhm, Marienburg und Elbing der Provinz Ostpreußen angeschlossen, jedoch als Regierungsbezirk Westpreußen; während der faschistischen Okkupation 1939–1945 war er Teil des Reichsgaus Danzig-Westpreußen (BARDACH/LEŚNODORSKI/PIETRZAK 1977, 596–598. – GIERSEWSKI 1978. – HAFFNER 1996).

⁴ ANDRZEJOWSKI/BURSCHE 1987, 256. – PANFIL 2004, 82f.

⁵ Vgl. u.a. BLUME 1912, 1915. – KOSTRZEWSKI 1919. – ALMGREN 1923. – KLEEMANN 1938.

⁶ In der Hauptsache aufgrund der Funde von Neanderthalerüberresten in Nordrhein-Westfalen sowie der Entdeckung des Gräberfeldes von Hallstatt und der Siedlung von La Tène (PANFIL 2011, 67f.).

⁷ Die Namen entsprechen den Normen in der Fachliteratur. Dies betrifft alle Eigennamen.

⁸ Bis 1880 unter der Bezeichnung „Historischer Verein für die Stadt und den Regierungsbezirk Danzig“ (GOLLUB 1924, 112).

Keimzelle späterer Regionalmuseen, so etwa im Falle von Marienwerder. Einige Vereine behielten ihre Autonomie, doch ging die Initiative allmählich in die Hände der Museen über. Bestes Beispiel dafür ist die Elbinger Altertumsgesellschaft.

Hauptsächliches Ziel der entstehenden Altertumsvereine war die Förderung des Wissens über die Geschichte der Region, in der sie tätig waren, sowie der angrenzenden Gebiete. Äußerst wichtig war dabei die Durchführung von Ausgrabungen. Diese kann man zweifellos als Beginn planmäßiger Arbeiten dieser Art im genannten Gebiet ansehen. Als Laienforscher betätigten sich damals hauptsächlich Gymnasiallehrer, Naturforscher und Ärzte⁹.

Im November 1873 wurde die Elbinger Altertumsgesellschaft (E.A.G.)¹⁰ nach dem Vorbild der Königsberger Altertumsgesellschaft Prussia gegründet¹¹. Sie hatte ein eindeutig „vorgeschichtliches“ Profil und man war hauptsächlich auf die Durchführung von Ausgrabungen bedacht. Die angewandte Grabungsmethodik ist nicht bekannt. Sicher ist hingegen, dass für Geländearbeiten nur die Sommermonate bestimmt waren, während man sich im Winter der Bildungstätigkeit widmete¹².

Zu den Ehrenmitgliedern der E.A.G. gehörten u.a. Dr. Siegfried Anger, Dr. Hugo Conwentz, Dr. Max Ebert, Dr. Gustav Kossina und Dr. Wolfgang La Baume. Auch Dr. Otto Tischler arbeitete mit der Gesellschaft zusammen.

Im Jahr 1876 wurde Dr. Siegfried Anger (1837–1911) Vorsitzender der E.A.G.¹³, womit Rettungsgrabungen auf dem Gelände der Nekropole Elbing-Neustädter Feld (Elbląg-Pole Nowomiejskie) einsetzten. Es muss betont werden, dass Anger die Ergebnisse seiner Untersuchungen systematisch publizierte. Leider wurden meist nur wenige Abbildungen mitgeliefert und die Funde nur sehr allgemein beschrieben¹⁴. Laut Dr. Werner Neugebauer, dem späteren Mitglied und Direktor des Städtischen

Museums in Elbing, mündete keine andere Aktivität der E.A.G. in so viele Publikationen, wie die archäologischen Forschungen in Elbing und seiner Umgebung¹⁵. Nachrichten über Elbinger Funde erschienen in den „Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ in der „Zeitschrift für Ethnologie“ und in den „Sitzungsberichten der anthropologische Sektion der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig“. Daher arbeitete Siegfried Anger eng mit Dr. Rudolf Virchow, dem Herausgeber der Berliner Zeitschrift, und mit Abraham Lissauer, dem Vorsitzenden der Sektion der „Naturforschenden Gesellschaft“, zusammen und diskutierte die Ergebnisse seiner Forschungen¹⁶. Die Grabungen auf dem Gelände des Gräberfeldes Elbing, Neustädter Feld machten Anger in deutschen Fachkreisen bekannt, was wiederum zu einer Präsentation der Elbinger Funde 1880 in Berlin, im Rahmen des 11. Allgemeinen Kongresses der Anthropologischen Gesellschaft¹⁷, führte¹⁸. Im selben Jahr veröffentlichte Anger einen seiner wichtigsten Aufsätze, der seiner fünfjährigen Grabungstätigkeit auf dem Gelände der Nekropole gewidmet ist¹⁹. Zum Ende seiner Amtszeit wurde eine Zusammenarbeit mit dem 1880 gegründeten Westpreußischen Provinzialmuseum in Danzig aufgenommen.

Die Grabungsmethode von S. Anger wurde zur Richtlinie für die Tätigkeit der E.A.G. Es ist bekannt, dass er bei der Auswahl seiner Grabungsplätze auf ein Netz von Informanten, die auf irgendeine Weise mit Erdarbeiten zu tun hatten, zurückgreifen konnte²⁰. Bei den Grabungen und auch bei der Auswertung der Feldforschungen halfen ihm Mitglieder der Gesellschaft. Während Angers Vorsitzes (1876–1883) wurden über 20 Fundplätze aus Elbing und seiner Umgebung untersucht. Die Funde wurden katalogisiert und mit roten Inventarnummern des Museums versehen, mitunter auch mit dem Fundortnamen. Gelegentlich wurden auch kleine Schilder

⁹ Es sei daran erinnert, dass in dieser Zeit Archäologie (Prähistorie) keine Studienrichtung an Universitäten war. Der erste Lehrstuhl wurde 1902 eingerichtet, ihn hatte Gustav Kossina inne.

¹⁰ Früher, seit 1865, bestand in Elbing schon das Städtische Museum (PANFIL 2011, 67).

¹¹ Ebd.

¹² Ebd., 70.

¹³ Siegfried Louis Otto Anger, Sohn eines Dirschauer Superintendenten. Er schloss das Städtische Gymnasium in Danzig ab und studierte dann Theologie in Halle und Königsberg. Er gehört zu den Mitbegründern der E.A.G. und auch später des Städtischen Museums Graudenz. Von 1878–1883 war er Direk-

tor des Städtischen Museums Elbing. Er war ein Pionier der Archäologie in den Kreisen Graudenz und Elbing (PANFIL 2004, 27).

¹⁴ In der Folge können heute manche Funde keiner bestimmten archäologischen Kultur zugewiesen werden. Dies betrifft vor allem Funde der vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit.

¹⁵ NEUGEBAUER 1979, 87.

¹⁶ PANFIL 2011, 71.

¹⁷ Zum Ausstellungsbericht vgl. JAŹDŹEWSKI 1881, 265–302. – KACZMAREK 2009, 20f.

¹⁸ DORR 1898, 9.

¹⁹ Vgl. ANGER 1880.

²⁰ PANFIL 2011, 73.

aus Papier aufgeklebt²¹. Ein Teil der Funde wurde in Fundkartons verpackt. Angers Nachfolger merkten aber an, dass das von ihm eingeführte System viel zu wünschen übrig ließ. Die Fundplatz- und Fundregistrierung war sehr unsorgfältig durchgeführt worden, so dass sich mitunter Fundplätze nicht mehr lokalisieren oder Artefakte keinen Fundorten mehr zuweisen ließen²².

Im Jahr 1883 wurde S. Anger Direktor des Königlichen Gymnasiums in Graudenz. Neuer Vorsitzender der E.A.G wurde der Rechtsanwalt Carl Horn²³. Nach dessen Rücktritt im Jahr 1884 übernahm für 32 Jahre Dr. Robert Dorr²⁴ (1835–1919) dieses Amt (Abb. 2). Wie sein Vorgänger, trat auch er seinen Vorsitz mit einer Grabung auf dem Neustädter Feld bei Elbing an, denn hier wurde Kies abgebaut²⁵. Wie S. Anger, strebte Dorr eine Intensivierung der Kontakte mit anderen Forschungseinrichtungen an, wie dem Westpreußischen Provinzialmuseum in Danzig, der Danziger Naturforschenden Gesellschaft, dem Museum für Völkerkunde in Berlin, dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz²⁶. Dorr trat auch der von G. Kossinna gegründeten Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte bei. Darüber hinaus knüpfte er wissenschaftliche Kontakte mit bedeutenden Forschern, von denen vor allem Artur Bezzenger, Hugo Conwentz, Gustav Kossinna, Otto Tischler und Max Töppen zu nennen sind. Im Unterschied zu Anger war Dorr jedoch wenig systematisch, was die Publikationstätigkeit anbetraf. Seine Berichte hatten häufig nur Übersichtsform und wiesen vor allem keine Abbildungen auf²⁷. Bedeutend besser war hingegen seine Geländetätigkeit. Dorr baute das Anger'sche Netzwerk an Informanten, die Neuentdeckungen melden sollten, aus. Dabei handelte es sich, neben Bauüberwachern, auch um Dorflehrer, Pastoren und Schüler von Gymnasien. Sehr schnell stellten sich gute Erfolge dieses Wirkens ein²⁸. Darüber hinaus führte Dorr systematische Oberflächenbegehungen und Sondierungen durch, die vom Direktor des Westpreußischen Pro-



Abb. 2 Robert Dorr (nach PANFIL 2004).

vinzialmuseums, Dr. Hugo Conwentz, beaufsichtigt wurden²⁹. Autorität und Lehrer war für Dorr aber unzweifelhaft Otto Tischler, den er hinsichtlich vieler Elbinger Funde konsultierte, besonders im Falle von Keramik. Auf der Basis der Tongefäßfunde schuf R. Dorr ein chronologisches Gerüst für die Vorgeschichte im Kreis Elbing vom Neolithikum bis zum Frühmittelalter³⁰. Bei Tischler erlernte er auch denkmalpflegerische Methoden.

Die Jahre 1884–1899 waren eine Zeit intensiver archäologischer Tätigkeit im Kreis Elbing. Es wurden 33 Siedlungen vom Neolithikum bis zum Frühmittelalter lokalisiert bzw. untersucht, außerdem 11 Hügelgräber, 32 Flachgräberfelder (hauptsächlich aus

Städtischen Museums Elbing. Er war korrespondierendes Mitglied des Westpreußischen Provinzialmuseums Danzig und des Prussia-Museums in Königsberg (PANFIL 2004, 28).

²⁵ DORR 1898, 10.

²⁶ PANFIL 2011, 75.

²⁷ Vgl. z.B. DORR 1893.

²⁸ PANFIL 2011, 76.

²⁹ Ebd., 78.

³⁰ Vgl. DORR 1898, 26–28.

²¹ Ebd.

²² Ebd.

²³ Anwalt und Notar sowie langjähriger Stadtrat. Senior des „Deutsch Österreichischen-Alpenvereins, Sektion Danzig, Ortsgruppe Elbing“ (PANFIL 2004, 27f.).

²⁴ Sohn eines vermögenden Bauern aus Fürstenau. Nach dem Abitur am Elbinger Gymnasium studierte er in Königsberg Geschichte, Geographie und klassische Philologie. Nach der Wahl zum Vorsitzenden der E.A.G. wurde er auch Kustos des

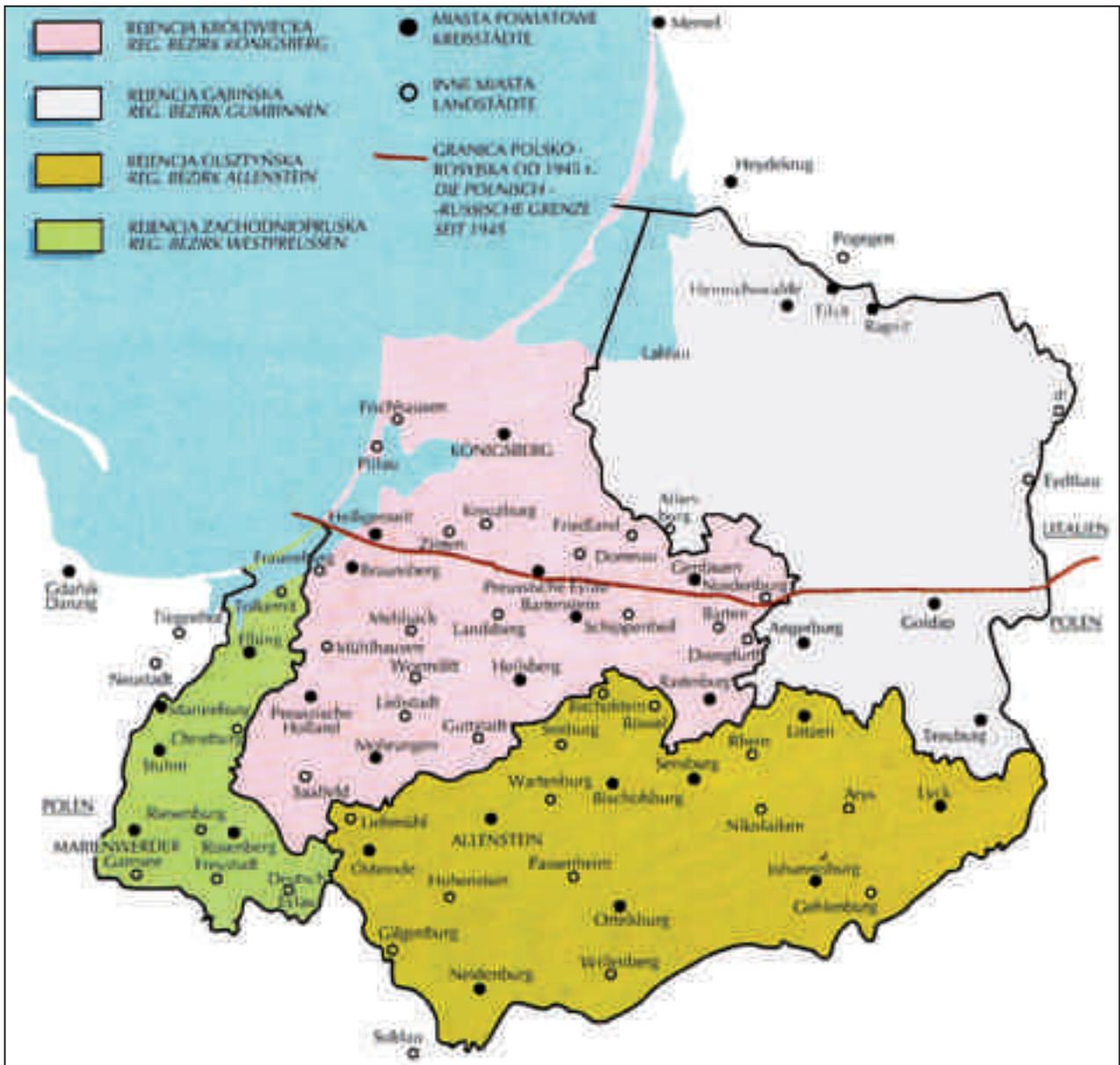


Abb. 3 Die Regierungsbezirke Ostpreußens. Grün: Regierungsbezirk Westpreußen (nach ATLANTYDA PÓLNOCY 1993).

der Eisenzeit und dem Mittelalter) sowie 14 Burgwälle (Panfil 2011, 77). In den folgenden Jahren bis 1907 wurden faktisch keine Untersuchungen durchgeführt, von 1907 bis 1916 nur in sehr geringem Umfang.

Am 26. März 1914 wurde das Preußische Ausgrabungsgesetz beschlossen, das gleich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges angewandt wurde. Sein innovativer Charakter führte dazu, dass es während der Zeit der Weimarer Republik auch in anderen deutschen Ländern Grundlage für die Organisation der archäologischen Denkmalpflege wurde³¹. Darauf basierend wurden Staatliche Museumspfleger für die Denkmalpflege berufen, die als Beamte die

unbedingte Pflicht hatten, Grabungen und sämtliche damit verbundene Tätigkeiten zu beaufsichtigen³². Der Versailler Vertrag erzwang bestimmte territorial-administrative Veränderungen. Im rechtsseitigen Weichselgebiet wurde der in Ostpreußen gelegene Regierungsbezirk Westpreußen mit Marienwerder als Verwaltungssitz geschaffen (Abb. 3), der verbleibende Teil Westpreußens wurde in das autonome Gebiet der Freien Stadt Danzig integriert. Die archäologische Betreuung des Regierungsbezirkes Westpreußen übernahm Bruno Ehrlich aus

³¹ HAMMER 1995, 162 f.; 218.

³² NOWAKOWSKI 2000, 14.



Abb. 4 Bruno Ehrlich (nach HOFFMANN 2006).

Elbing (Abb. 4). Neben Heinrich Kemke (Provinz Ostpreussen) war er Stellvertreter Max Eberts³³, des Archäologischen Hauptinspektors in Ostpreußen für das Gebiet der ehemaligen Provinz Westpreußen. Diese Veränderungen führten zum Bedeutungsverlust der wissenschaftlichen Gesellschaften, vor allem, was die Grabungstätigkeiten betraf, denn die Bodendenkmalpflege war nun staatlich organisiert. Damit einher ging auch das Besitzrecht des Staates hinsichtlich sämtlicher archäologischer Funde³⁴.

Der schon genannte Bruno Ehrlich³⁵ (1868–1945) trat, neben der Nachfolge von Robert Dorr, 1916 auch den Vorsitz der E.A.G. an. Trotz der neuen geopolitischen Situation und neuer Regelungen sozio-kultureller Natur, darunter auch hinsichtlich

der Archäologie, arbeitete die E.A.G. als eine der wenigen Gesellschaften auf breiter Front weiter. Größere Zuwendungen für die archäologische Arbeit hatten neue Entdeckungen im Elbinger Gebiet zur Folge³⁶. In dieser Zeit wurden erste planmäßige Untersuchungen von Siedlungen und Burgwällen vorgenommen, womit sich die E.A.G. in die von Gustav Kossinna begründete Siedlungsarchäologie einbrachte³⁷. Vorwiegend ging es darum, den Beweis eines germanischen bzw. baltischen Charakters der Fundplätze zu erbringen, die von der polnischen Forschung als slawisch betrachtet wurden³⁸. Schon 1922 wurden erste Sondagen auf dem Gelände der Siedlung bei Meislatein (Mysłecin), Kreis Elbing, durchgeführt, die im Sommer 1923 fortgesetzt wurden. Es konnte reiches keramisches, hauptsächlich kaiserzeitliches und mittelalterliches Fundmaterial geborgen werden³⁹. Auch in den nächsten drei Jahren wurden die Untersuchungen von Bruno Ehrlich und Max Ebert fortgeführt. Insgesamt wurden vier Gebäude, fünf Feuerstellen und zwei Gruben dokumentiert; das Fundmaterial datiert in die frühe und jüngere Eisenzeit, die Kaiserzeit und in das Mittelalter⁴⁰. Aufgrund der Grabungsergebnisse von Meislatein zog Max Ebert sehr weitreichende Schlüsse – er war sich sicher, den berühmten Handelsplatz Truso entdeckt zu haben⁴¹.

Die 1920er und besonders die 1930er Jahre erlebten eine regelrechte Blüte der archäologischen Forschungen in Ostpreußen und im Regierungsbezirk Westpreußen, verbunden mit der Gründung neuer wissenschaftlicher Institutionen. Der von Wolfgang La Baume geleitete Verband Ostpreussischer Heimatmuseen versammelte ca. 30 Einrichtungen dieser Art unter seinem Dach⁴². Der Versuch, einen Westpreussischen Verband von Museen zu gründen, scheiterte⁴³. Trotzdem kamen aus diesen Museen die engagiertesten Forscher, die eine verstärkte Geländetätigkeit auszeichnete. Das Modell der Geländetätigkeit auf der Basis eines Netzes ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger lässt sich nicht nach einheit-

³³ Ebert wurde jedoch schnell von Wilhelm Gaerte, dem seinerzeitigen Direktor des Prussia-Museums, abgelöst.

³⁴ NOWAKOWSKI 2000, 15.

³⁵ Bruno Alfred Ehrlich, Sohn eines Danziger Händlers. Nach dem Gymnasialabschluss studierte er Klassische Philologie, Germanistik, Religionswissenschaft und Geschichte in Königsberg, Marburg, Berlin und in Breslau. Er war Mitbegründer und Herausgeber des Elbinger Jahrbuchs. Außerdem war er ein Vertreter der Schule von Gustav Kossina (PANFIL 2004, 29).

³⁶ EHRlich 1936a, 216–218.

³⁷ PANFIL 2011, 82; 85.

³⁸ EHRlich 1936a, 216–218.

³⁹ PANFIL 2011, 86.

⁴⁰ Vgl. u.a. EBERT 1926, 35. – EHRlich 1936a, 219f. – ANTONIEWICZ 1954, 330. – PRZEWOŻNA 1972, 220f. – HOFFMANN 1999a, 103.

⁴¹ EBERT 1926.

⁴² BITNER-WRÓBLEWSKA U.A. 2008, 11.

⁴³ KAWSKA-TATARA/HOFFMANN 2009, 401.



Abb. 5 Waldemar Heym (nach HOFFMANN 2006).

lichem Maßstab beurteilen. Einerseits führte es zur Registrierung einer ungeheuer großen Anzahl von Fundplätzen, da dank der gut funktionierenden Vernetzung der Bodendenkmalpflege die Mehrzahl der häufig bei Meliorations- und anderen Erdarbeiten getätigten Zufallsentdeckungen registriert wurden. Andererseits stand der Menge der durchgeführten Grabungen eine immer geringere Anzahl von Ergebnisberichten gegenüber⁴⁴. Es sei erwähnt, dass die Tätigkeit der Forscher kleinerer, regionaler Institutionen unverhältnismäßig intensiver war als jene der Wissenschaftler großer Einrichtungen, wie beispielsweise in Königsberg oder Danzig. Die Regionalmuseen beschäftigten sich vor allem mit der Popularisierung von Wissen über die Region, besonders zur Geschichte, um die Heimatverbundenheit der Bevölkerung zu fördern. In der damaligen po-

litischen Situation war dies buchstäblich die Pflicht der auch so genannten „Heimattmuseen“. Als Folge dieser Art von Propaganda hatten die Ausstellungen oft nationalistischen und pangermanischen Charakter, was von oben so festgelegt und in den Grenzgebieten wiederum gern respektiert wurde⁴⁵.

Im Jahr 1925 wurde das Heimatmuseum Westpreussen in Marienwerder gegründet, sein Leiter wurde Waldemar Heym (Abb. 5), 1927 entstand das Städtische Museum Marienburg⁴⁶, welches anfangs von Dr. Kurt Voigtmann und später von Dr. Walther Nothnig und Dr. Alfred Ruppelt geleitet wurde⁴⁷. Es muss betont werden, dass in dieser Zeit das Museum Marienwerder größere Bedeutung besaß, zu dessen Einzugsgebiet die drei Kreise Marienwerder, Stuhm und Rosenberg gehörten⁴⁸. Das Marienburger Museum war nur für den gleichnamigen Kreis verantwortlich und sammelte Funde nahezu ausschließlich aus dem Kreisgebiet⁴⁹. Seine Lage zwischen den zwei sehr aktiven Einrichtungen in Marienwerder und Elbing verhinderte, dass es eine größere Rolle spielen konnte.

Waldemar Heym⁵⁰ (1883–1967), der langjährige Leiter des Heimatmuseums Westpreussen, gehörte zu den am effektivsten arbeitenden Forschern jener Zeit. Seine archäologische Tätigkeit lässt sich grundsätzlich in Geländeuntersuchungen und Arbeiten am Schreibtisch, einschließlich herausgeberischer Aktivitäten, unterteilen⁵¹. Im Laufe seiner nicht ganz zwanzigjährigen archäologischen Arbeit untersuchte er mindestens 98⁵² Fundplätze aller Perioden, mit Ausnahme des Paläolithikums. Zu ihnen gehört einer der wichtigsten Fundorte der Oksywie-Kultur im Gebiet östlich der unteren Weichsel⁵³. Die Untersuchungen Heyms hatten unterschiedlichen Charakter. Häufig waren Notbergungen nach Fundmeldungen, die oft schnell abliefen und nur ein oder zwei Tage

⁴⁴ „Oparty na sieci społecznych opiekunów zabytków model działalności terenowej nie poddaje się jednoznacznej ocenie. Z jednej strony przyczynił się do zarejestrowania ogromnej liczby stanowisk archeologicznych, a dzięki sprawnie funkcjonującej siatce archeologiczno-konserwatorskiej odnotowano znakomitą większość obiektów odkrywanych przypadkowo, niejednokrotnie niszczonych w skutek prac ziemnych i melioracyjnych. Z drugiej strony narastał coraz bardziej rozdziew między liczbą prowadzonych badań i publikacji ich wyników” (HOFFMANN 2000, 11).

⁴⁵ KAWSKA-TATARA 2006, 57.

⁴⁶ Der Vorläufer der Marienburger Institution war die seit 1925 im Rathaus sitzende Abteilung „Städtische Sammlungen“, die von K. Voigtmann bis 1927 geleitet wurde, als sie zum Städtischen Museum umorganisiert wurde.

⁴⁷ Bevor Alfred Ruppelt Direktor des Marienburger Museums wurde, arbeitete er mit Waldemar Heym zusammen.

⁴⁸ Wahrscheinlich kam es nicht zur Gründung eines Regionalmuseums in Rosenberg (HOFFMANN 2006, 13).

⁴⁹ PAWELCIK 1930, 90.

⁵⁰ Sohn eines Schulrektors in Frideck (auch Briesen). Nach dem Gymnasium in Strasburg (an der Drewenz) studierte er Theologie, Griechisch, Latein und Hebräisch in Königsberg und Marburg. Seit 1939 Gebietsreferent am Landesamt für Vor- und Frühgeschichte für Westpreußen (BOYENS-HEYM 1983. – CAMMANN 1967, 28).

⁵¹ TESKA 2011, 194.

⁵² Die tatsächliche Zahl ist wahrscheinlich größer.

⁵³ KAWSKA-TATARA/HOFFMANN 2009, 403. – TESKA 2011, 200.

Museum (Best.-Besitzer): in Marienwerder Inventar-Nr. 2342	Fundort: <u>Freystadt</u>	Fundortskizze imseitig
Gegenstand und Stoff: 18. Jhd. Gefäß aus Holz Holzgefäß	Zeichnung: 	
Fundumstände: beim Bau des Hauses neben dem Kalgraben gef.		
Jahr und Art der Erwerbung: 1934 July. des Freist. Rosenburg	Bemerkung:	

Abb. 6 Beispiel einer Katalogkarteikarte des Heimatmuseums in Marienwerder. Archiv des Muzeum Zamkowego w Kwidzynie (Kwidzyn).

in Anspruch nehmen. Andere Untersuchungen waren von größerem Umfang und längerer Dauer. Viele Fundplätze wurden durch Zufall entdeckt und erst später systematisch untersucht. Die Grabungsdokumentationen wurden sorgfältig geführt, gleichermaßen die Inventarisierung der Funde (Abb. 6). Eine typische Dokumentation setzte sich aus einem Plan des Fundplatzes, den Feldzeichnungen der Befunde sowie den Zeichnungen der Funde zusammen, die mehrheitlich genau und eindeutig waren. Eine Kartothek mit Informationen zu den Grabungen wurde unmittelbar nach dem Ende der Untersuchungen angelegt. Auf die Funde wurden mit weißer Farbe die Inventar- und Befundnummern geschrieben,

mitunter sogar der Fundplatzname⁵⁴. Neben der zeichnerischen führte Heym auch eine Fotodokumentation durch⁵⁵, die ebenfalls zur Verifizierung der Grabungsergebnisse diente (Abb. 7). Das vom Prussia-Museum beaufsichtigte Programm zur Förderung von Oberflächenbegehungen setzte auch eine gründliche Inventarisierung der Materialien voraus, weshalb Heym die gewonnenen Funde (nicht nur archäologischer Art), die Befunde und Arbeiten auf den Fundplätzen fotografierte⁵⁶. Beispiele für die generelle Anwendung dieser Dokumentationsmethode sind die Marienburger und die Königsberger Sammlungen.

⁵⁴ TESKA 2009, 24.

⁵⁵ Die billigere und detailgetreue Photographie, die schnell die Daguerreotypie verdrängte, diente allgemein der Erfassung von Architektur- und Kunstobjekten. Sie gewann auch Doku-

mentationscharakter, so daß auch erste Fotodokumentationen in Bibliotheken, Universitäten, Museen und Privatsammlungen entstanden (NAWROCKI 1993, 47).

⁵⁶ TESKA 2009, 25.

Hinsichtlich der Qualität der Untersuchungen und ihrer Dokumentation gehörte das Museum Marienwerder in jener Zeit zu den sehr gut organisierten Einrichtungen in Ostpreußen. Auch mit ihrer Publikationstätigkeit hob sie sich hervor. Waldemar Heym war nicht nur ein ausgezeichneter Ausgräber, sondern auch Autor vieler Aufsätze und Berichte. So verfasste er rund achtzig Publikationen, die vor allem in Königsberger Zeitschriften erschienen, so etwa in den „Sitzungsberichten der Altertumsgesellschaft Prussia, Altpreussen. Vierteljahresschrift für Vorgeschichte und Volkskunde“ sowie in der in Leipzig herausgegebenen Zeitschrift „Mannus. Zeitschrift für Vorgeschichte“⁵⁷. Wie die Mitglieder der Elbinger Altertumsgesellschaft arbeitete er auch mit Repräsentanten anderer wissenschaftlicher Institutionen zusammen, u.a. mit M. Jahn⁵⁸ (Breslau), G. Ekkholm (Uppsala), B. Ehrlich (E.A.G.) und D. Simpson (Aberdeen).

Die neu entstandenen Einrichtungen in Marienwerder und Marienburg begannen sehr schnell mit der Durchführung archäologischer Untersuchungen⁵⁹. Im Jahr 1927 leitete Kurt Voigtmann⁶⁰ (1881–1942) vom Städtischen Museum die erste planmäßige Ausgrabung auf dem Gelände der Nekropole von Marienburg/Willenberg (Malbork-Wielbark). Es gelang ihm auch, die Einwohner von der Abgabe vieler Funde an das Museum zu überzeugen. Daneben vergrößerte er den Bestand der Museumsbibliothek und schuf ein Archiv⁶¹. Waldemar Heym untersuchte 1927 eine weitere Oksywie-Wielbark-Nekropole bei Laase (Lasy), Kreis Stuhm⁶², und wohl auch das



Abb. 7 Fotodokumentation von Funden im Heimatmuseum Marienwerder (nach KAWSKA-TATARA 2006).

Gräberfeld von Königlich Neudorf (Nowa Wieś), Kreis Stuhm⁶³.

Die von K. Voigtmann geleiteten Ausgrabungen des Gräberfeldes Marienburg/Willenberg dauerten bis 1933, insgesamt wurden 1733 Grabbefunde registriert⁶⁴. In der Zwischenzeit führte er auch Grabungen auf dem Gelände der Siedlung von Braunsvalde (Gościszewo), Kreis Marienburg, durch⁶⁵. Im Jahr 1933 zog Voigtmann nach Königsberg, wo er das Studium der Archäologie begann⁶⁶. Er hinterließ eine geordnete und sorgfältig ausgeführte Ausgrabungsdokumentation des Gräberfeldes Marienburg/Willenberg, zu der eine Fundkartei und Fundzeichnungen, Pläne der Untersuchungsflächen und Fundstellen sowie Berichte zu den Kampagnen der Jahre 1927–1932⁶⁷ gehörten⁶⁸. Außerdem beschrieb und inventarisierte er die Grabungsfunde. So wurden

⁵⁷ HOFFMANN 2006, 17.

⁵⁸ Im Muzeum Zamkowe in Marienburg (Malbork) ist ein Brief W. Heyms an Prof. M. Jahn vom 17 Juli 1943 erhalten, in dem er um die Möglichkeit der Veröffentlichung der Ergebnisse seiner Untersuchungen der Gräberfelder von Rybitwy und Petersdorf im nächsten Heft der Jahresschrift *Gothiskandza* bittet: „Mit einer großen Bitte komme ich heute. Iche beabsichtige, im nächsten Heft der *Gothiskandza* 2 bronzezeitliche Gräberfelde ze veröffentlichen, die ich in der letzten Zeit ausgegraben habe: Rybitwy, Kr. Leipe ist ohne Frage rein lausitzisch, Petersdorf Kr. Neumark Gert m. A. einer Tochterkultur der Lausitzer an, Beide sind gleichaltrig. Mir fehlt nun aus der Literatur die Diss. Bögeges. Vorallem fehlt mir aber die genaue Kenntnis der Lausitzer Kultur, ein Wissen, das man sich nicht allein durch Anles erwerben kann. Rybitwy weist auf das Kernland der Lausitzer hin also nach [...]. Da Sie diesen Raum wie kein anderer kennen, stehle ich die unbescheidene Frage, ob Si emir beide Aufsätze (33+13 Seiten) vor der Drucklegung durch prüfen wollen, mir [...] auch über mir noch unklare Fragen Auskunft geben wollen. Sollten Sie sich die Mühe machen wollen, bitte ich es mir mitteilen zu wollen. Mein Neffe Jochem Freitag, de rim vortigen Jahre bei Ihnen hörte, wird in vermisst. Er war in Tripolis eingesetzt. Mit

den besten Grüßen. Ihr sehr ergebener“ (Nachlass Waldemar Heym, Rechtschreibung entsprechend dem Original).

⁵⁹ Vgl. u.a. HEYM 1929, 1933.

⁶⁰ Von Beruf Paläonthologe. 1910–1914 Leiter des Gymnasiums in Woldenburg in Schlesien. Kam 1914 nach Marienburg, wo er seit 1920 das Amt eines Stadtrates inne hatte, seit 1927 auch Direktor des Museums. Er legte 1933 sein Amt nieder, als die Nationalsozialisten ihn aus dem Stadtrat vertrieben (HEMPRICH/AGEJCZYK 2012).

⁶¹ HEMPRICH/AGEJCZYK 2012.

⁶² U.a. EHRLICH 1927, 146. – DERS. 1932, 21. – VOIGTMANN 1930, 18–21. – DERS. 1931, 140. – DERS. 1932, 41. – HEYM 1937a. – ANDRZEJOWSKI/MARTENS 1995. – MARGOS/STĄPOREK 2001, 253.

⁶³ Fundjahr unsicher. Vgl. HEYM 1959/61. – ŁUKA 1966, 150.

⁶⁴ SEKULA 2006, 176.

⁶⁵ ŁUKA 1966, 151. – HOFFMANN 1999a, 49.

⁶⁶ PANFIL 2011, 92.

⁶⁷ Vgl. die entsprechenden Jahrgänge der Jahresberichte des Städtischen Museums Marienburg, Westpreussen.

⁶⁸ LA BAUME 1942, 225f. – SEKULA 2006, 177. – HEMPRICH/AGEJCZYK 2012.

z.B. die Keramikfunde der Nekropole mit schwarzer Tusche beschriftet. Die Beschriftung enthielt den Fundplatznamen und die Befundnummer (arabische Ziffern) und mitunter auch die Flächennummer (römische Ziffern)⁶⁹. Voigtmann verwendete darüber hinaus beschriebene Pappkarten als Fundzettel, die an kleineren Objekten befestigt oder, im Falle größerer Gefäße, in ihr Inneres gelegt wurden⁷⁰.

Im Jahr 1929 wurde die E.A.G. nach langer Zeit der Selbständigkeit dem Städtischen Museum Elbing angeschlossen. Die vorgeschichtliche Sammlung der Gesellschaft ging in das Eigentum des Museums über⁷¹. Dies führte auch zu Veränderungen bei der Durchführung von Ausgrabungen. So sollte von nun an das Museum dafür zuständig sein, tatsächlich aber blieb dies die Domäne der E.A.G.⁷².

In der Zeit von 1933 bis 1945 kam es in Deutschland zu einer bedeutenden Zunahme archäologischer Forschungen⁷³, was sich besonders in den östlichen Gebieten bemerkbar machte⁷⁴, aber auch im Westteil des damaligen Ostpreußens zu spüren war. Im Jahr 1934 wurden allein im Kreis Elbing ca. 180 Grabungstage notiert, in den nächsten Jahren sogar ca. 250⁷⁵. Gründe dafür waren das ins Leben gerufene Arbeitsbeschaffungsprogramm für Arbeitslose und der Wirtschaftsplan mit einer Bauaktivität, die zahlreiche Rettungsgrabungen erforderlich machte⁷⁶. Es muss leider betont werden, dass es lediglich zu einem quantitativen Anstieg archäologischer Unternehmungen kam. In qualitativer Hinsicht machte sich hingegen die zunehmende Politisierung und Ideologisierung der Altertumswissenschaften bemerkbar. Archäologie wurde an der SS-Hochschule für Lehrbildung Elbing⁷⁷ gelehrt, wo immer stärker das Ur-Germanentum des deutschen Ostens betont

wurde⁷⁸. Die E.A.G. unterwarf sich mit der Machtergreifung Hitlers völlig der Partei. War sie in der Weimarer Republik lediglich nationalistisch, so wurde sie 1933 nationalsozialistisch⁷⁹. Nicht ohne Bedeutung blieb auch das 1935 von Heinrich Himmler, Hermann Wirth und Walter Darré gegründete „Deutsche Ahnenerbe“, „Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte“, dessen Hauptziel die wissenschaftliche Bestätigung des Anrechtes der Germanen und der Deutschen auf die vom Dritten Reich besetzten Gebiete war⁸⁰. Abgesehen von der Ideologisierung der Archäologie, die ihre Integrierung in den Propagandaapparat zur Folge hatte, lassen sich aber auch einige positive Aspekte der damaligen Situation herausarbeiten. Das Interesse des Staatsapparates an der Vertiefung des Wissens zur Vorgeschichte führte zum einen zum Ausbau des Bodendenkmalpflegedienstes, zum anderen zu einem ansteigenden Interesse an Geländeforschungen und an der Archäologie als Wissenschaft an sich⁸¹.

Die seit 1933 zunehmenden Geländetätigkeiten führten zur Registrierung weiterer Fundplätze der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im östlichen unteren Weichselgebiet. Bruno Ehrlich entdeckte 1934 die Nekropole der Oksywie- und der Wielbark-Kultur von Grunau Höhe⁸², zwei Jahre später begann er zusammen mit Dr. Werner Neugebauer⁸³ die Untersuchung des Gräberfeldes Elbing-Schornhorststrasse (Elbląg-ulica Moniuszki)⁸⁴. Neuer Leiter des Marienburger Museums wurde in dieser Zeit Dr. Walter Nowothnig⁸⁵, der wiederum von Dr. Alfred Ruppelt⁸⁶ abgelöst wurde. Beide setzten die von Voigtmann begonnenen Grabungen fort. Intensive Untersuchungen führte W. Heym auch im Kreis Marienwerder durch. 1936 registrierte er das Gräberfeld der

⁶⁹ SEKULA 2006, 179.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ PANFIL 2011, 91.

⁷² EHRLICH 1933, XI.

⁷³ Die enorme Entwicklung archäologischer Forschung führte sogar zur Einrichtung eines archäologischen Schulungslagers in Elbing für Wissenschaftler aus Ostpreußen. Daran nahmen u.a. Bolko Richthofen, Dietrich Bohnsack, Hans-Lütjen Janssen, Wilhelm Gaerte, Otto Kleemann, Bruno Ehrlich und Werner Neugebauer teil (PANFIL 2004, 40f.).

⁷⁴ PANFIL 2011, 92.

⁷⁵ EHRLICH 1936b, 203.

⁷⁶ PANFIL 2011, 92.

⁷⁷ Eine solche Schule existierte auch in Lauenburg i.P. (SZCZEPAŃSKI 2009, 52).

⁷⁸ NOWAKOWSKI 2000, 18.

⁷⁹ PANFIL 2004, 118.

⁸⁰ SZCZEPAŃSKI 2009, 53.

⁸¹ NOWAKOWSKI 2000, 19.

⁸² EHRLICH 1936b, 210.

⁸³ 1934 als wissenschaftlicher Helfer nach Elbing geschickt, 1938 Direktor des hiesigen Städtischen Museums (PANFIL 2011, 92).

⁸⁴ U.a. EHRLICH 1937. – DERS. 1941a. – NEUGEBAUER 1937, 54–58. – DERS. 1938, 110.

⁸⁵ Er studierte Vorgeschichte und Geologie und war 1934/35 Leiter des Städtischen Museums Marienburg. Er war der einzige festangestellte Leiter der Einrichtung. Als die Mittel reduziert wurden, verlor er seine Stellung (HEMPRICH/AGEJCZYK 2012).

⁸⁶ Im Januar 1936 von Tillwalde, Kreis Rosenberg, nach Marienburg gekommen. Er arbeitete als Lehrer, 1936–1939 auch als Leiter des Städtischen Museums (HEMPRICH/AGEJCZYK 2012).

Pommerschen und der Okxywie-Kultur von Gunthen (Gonty), Kreis Rosenberg⁸⁷, und im Jahr 1937 das multikulturelle Gräberfeld von Altmark (Stary Targ), Kreis Stuhm, sowie die Siedlung von Kleezen (Klecewo)⁸⁸. Im nächsten Jahr wurden das Gräberfeld von Weisshof (Bystrzec), Kreis Marienwerder⁸⁹ (eine der größten Nekropolen der Okxywie-Kultur) und die Siedlung von Brakau (Brokowo), Kreis Marienwerder⁹⁰, entdeckt. Diese intensive Tätigkeit führte dazu, dass das Gebiet des ehemaligen Regierungsbezirkes Westpreußen zu einer der am besten untersuchten archäologischen Regionen des Dritten Reiches wurde⁹¹. Erst der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges unterbrach die bis dato intensiv durchgeführten archäologischen Forschungen. Dennoch muss betont werden, dass viele Forscher, wenn auch in kleinerem Maßstab, immer noch ihre Aufgaben als Bodendenkmalpfleger erfüllten. Der Direktor des Danziger Museums, Kurt Langenheim, wurde an die Front geschickt und von Reinhard Schindler vertreten. Der Leiter des Städtischen Museums von Marienburg, Alfred Ruppelt, fiel 1940 in Frankreich, so dass dieser Posten folglich vakant blieb⁹². Bis in die letzten Kriegstage hinein arbeiteten hingegen Bruno Ehrlich, Werner Neugebauer und Waldemar Heym. Gegen Kriegsende sorgten alle Einrichtungen im Weichselgebiet für die Sicherung und Evakuierung der Sammlungen⁹³. Die Elbinger Kollektion wurde auf verschiedene Förstereien und Scheunen in der Umgebung verteilt. Akten, Protokolle, Berichte, Inventarbücher und Kataloge wurden nach Neustadt ausgelagert, wo sie wahrscheinlich dem Feuer zum Opfer fielen⁹⁴. Waldemar Heym versuchte, die

⁸⁷ HEYM 1938, 157. – DERS. 1939, 304.

⁸⁸ HEYM 1959/61. – PRZEWOŻNA 1972, 215.

⁸⁹ HEYM 1939, 307. – DERS. 1959/61.

⁹⁰ DERS. 1939, 306.

⁹¹ Ehrlich fasste die Archäologie der Zwischenkriegszeit so zusammen: „In zwanzigjähriger Arbeit im Regierungsbezirk wurde mit der Vorgeschichtsforschung ein scharfes Schwert geschmiedet zum Kampfe für eine auf friedliche Weise erstrebte politische Neuordnung. Die Feinde haben es anderes gewollt. Jetzt hat der Führer mit Eisen und Blut die gerechte Neuordnung des Ostens erzwungen. Dass diese Neuordnung aber wirklich ist, ergibt sich nicht zum mindesten auch aus einer Betrachtung der Siedlungsverhältnisse in den einst umstrittenen Gebieten nicht nur in der Gegenwart, sondern auch seit frühester Vergangenheit [...]“ (EHRlich 1941b, 93). – Vgl. auch ebd., 91.

⁹² HEMPRICH/AGEJCZYK 2012.

⁹³ Die Auslagerung von Beständen war eine von den Museumsleitern häufig betriebene Praktik. So erfolgte beispielsweise die erste Auslagerung von Beständen der Prähistorischen Abteilung des Prussia-Museums schon 1943. W. La Baume veran-



Abb. 8 Fragment eines zweigliedrigen Schniergürtelhakens der Grabungen von 1937 auf dem Gräberfeld von Elbing, Scharnhorststraße. Foto: M. Teska.

lasste seinerzeit die Unterbringung von bestimmten Materialien, darunter auch des Fundarchivs, an verschiedenen Orten (BITNER-WRÓBLESKA U.A. 2008, 17).

⁹⁴ NEUGEBAUER 1979, 95.

Funde des Heimatmuseums Westpreussen zu retten, indem er sie gleichfalls in Scheunen des Umlandes auslagern ließ⁹⁵. Auch die Marienburger Sammlung wurde zum Teil evakuiert⁹⁶. Schon 1944 wurden Sammlungsbestände auf die Burg (das Hochschloss) geschafft, ein anderer Teil hingegen wohl in einen Salzstock bei Grasleben in Niedersachsen eingelagert⁹⁷.

Der Zweite Weltkrieg dezimierte die archäologischen Fundsammlungen im Weichselgebiet auf katastrophale Weise. Sofort nach dem Krieg beschäftigte sich Jerzy Antoniewicz vom Państwowe Muzeum Archeologiczne in Warschau mit der Sicherung der verstreuten ost- und westpreußischen Sammlungen⁹⁸. Er schrieb später: „Der Zustand der prähistorischen Sammlungen im genannten Gebiet ist tragisch zu nennen“⁹⁹. Am stärksten hatten die Einrichtungen in Elbing und in Marienburg gelitten, von denen große Teile der Funde und der Dokumentation verloren gingen. Heute befinden sich dort nur noch einzelne Artefakte (Abb. 8), wenige Fundzettel (häufig wurden dafür Quittungszettel verwendet) (Abb. 9) und Kartons (manchmal mit Beschriftungen oder Fundzetteln) (Abb. 10), beschriebene Briefumschläge und lose Notizen. Zu den wenigen erhaltenen Funden, besonders der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, gibt es keinerlei Dokumentation mehr. All dies kann die deutsche Fachliteratur nur in sehr geringem Maße kompensieren.

Das Erbe der Elbinger Altertumsgesellschaft und des Städtischen Museums trat das 1954 gegründete Muzeum Archeologiczno-Historyczne w Elblągu (Elbląg) an. Es unterstand, wie auch die anderen Museen dieser Region, dem Muzeum Pomorskie, welches sich seit 1962 Muzeum Archeologiczne w Gdańsku (Gdańsk) nennt¹⁰⁰. Erste planmäßige Sichtung- und Inventarisierungsarbeiten wurden 1956 jedoch von Prof. Konrad Jażdżewski und Dr. Janina Kamińska aus Łódź durchgeführt. In dieser Zeit wurde ein Teil der Elbinger Sammlung¹⁰¹ in Rakowo aufgefunden¹⁰². Die Materialien kamen nach Gdańsk, zum Teil auch in das Miejskie Muzeum Prehistoryczne in Łódź. Sie kehrten zwar auf verschiedenen Wegen und zu unterschiedlichen Zeiten nach Elbląg

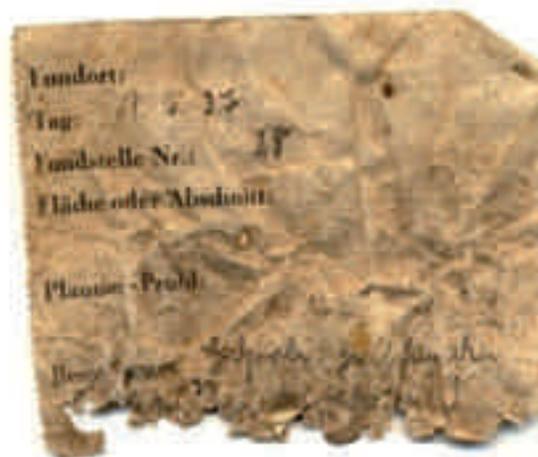


Abb. 9 Deutsche Fundzettel. Archiv des Muzeum Archeologiczno-Historycznego w Elblągu (Elbląg). Foto: M. Teska.

⁹⁵ TESKA 2009, 12.

⁹⁶ SEKUŁA 2006, 177.

⁹⁷ HEMPRICH/AGEJCZYK 2012.

⁹⁸ LEWANDOWSKA 2005, 90.

⁹⁹ „[...] stan zachowania zbiorów prehistorycznych na omawianym terytorium jest wręcz tragiczny” (ANTONIEWICZ 1946, 96).

¹⁰⁰ OKULICZ/JAGODZIŃSKI 1987, 9. – STASIEŁOWICZ 2011, 194–199.

¹⁰¹ Ein weiterer Teil der Sammlung wurde später, in den 1980er Jahren, in Kadinen (auch Cadinen) gefunden (MAZUROWSKI 1987, 141; 163). Die Funde gelangten jedoch nicht mehr nach Elbląg.

¹⁰² ANTONIEWICZ 1946, 92–96. – MILEWSKA 1966, 317.



Abb. 10 Fundkarton. Archiv des Muzeum Archeologiczno-Historycznego w Elblągu (Elbląg). Foto: M. Teska.

zurück, doch lässt sich noch immer nicht bestimmen, wann genau und in welchem Umfang dies jeweils erfolgte. Gegen Ende der 1970er Jahre nahmen sich Archäologen aus Gdańsk und Malbork der Inventarisierung und Identifizierung der erhaltenen Vorkriegsfunde an. Leider wurde die Sichtung und Verifizierung der Funde nicht selten in nicht adäquater Weise durchgeführt, was offenbar den an sich schon schlimmen Erhaltungszustand und Dokumentationsstand der Reste der musealen Vorkriegssammlungen noch weiter beeinträchtigte, denn diese Materialien „wurden mehrheitlich vermischt, die auf die Kartons geklebten Fundzettel mit Angaben zu Fundort und Funddatum wurden teilweise abgekratzt oder abradiert. Die Funde wurden mehrmals in andere Kartons umgepackt (was vor allem die Sonderfunde betrifft), sodass die Inhalte der Fundzettel nicht mit dem Inhalt der Kartons übereinstimmten. All dies beeinträchtigt die Identifizierung der wenigen erhaltenen Funde ungemein. [...] Auf diese Art und Weise wurden die Früchte der Arbeit mehrerer Elblinger Archäologengenerationen – Laien und professioneller Pioniere – in großem Umfang vernichtet“¹⁰³.

Die Funde des ehemaligen Städtischen Museums Marienburg, die sich in den Magazinen der Burg befanden,

wurden nach dem Krieg Opfer systematischen Diebstahls von in der Garnison stationierten Sowjet-Soldaten sowie auch seitens der Zivilbevölkerung¹⁰⁴. Erst später wurden die Reste der Sammlung von Abteilungen der polnischen Armee gesichert¹⁰⁵. Wie bekannt ist, gelangte ein Teil der Funde in das Museum Archeologiczne w Gdańsku (Gdańsk)¹⁰⁶. Aus dem Rahmen fallen hingegen einige Funde der Nekropole von Willenberg, die im Muzeum Archeologiczne w Krakowie (Kraków) aufgefunden wurden und schon in den 1930er Jahren, wohl im Rahmen eines Austauschs zwischen den Museen, dorthin gelangten¹⁰⁷, sowie der Bericht Kurt Voigtmanns über die Grabungen des Jahres 1932 auf dem Gelände der Nekropole von Willenberg, der sich im Państwowe Muzeum Archeologiczne w Warszawie (Warszawa) befindet¹⁰⁸. Die Materialien vom und zum Gräberfeld Willenberg wurden also weit verstreut, wovon auch die Auffindung einiger Funde im Jahre 2002 im Archiv des Instytut Archeologii i Etnologii w Warszawie (Warszawa) zeugt¹⁰⁹.

Anfang der 1960er Jahre entstand in Malbork eine Archäologische Abteilung, weshalb erst in dieser Zeit mit Inventarisierungsarbeiten und der Identifizierung von Fundplätzen begonnen wurde¹¹⁰. Relativ glimpflich überstand die Einrichtung in Marienwerder die Kriegsereignisse¹¹¹, wo Exponate, Archivalien sowie 149 Akten mit archäologischer Dokumentation erhalten geblieben sind. Die Sammlung gelangte schließlich in die Obhut der Stadtverwaltung von Kwidzyn und entging damit der Übersendung an das Muzeum Narodowe w Warszawie (Warszawa)¹¹². Nur ein sehr geringer Teil der Funde und der Dokumentation gelangte in das Muzeum Archeologiczne w Gdańsku (Gdańsk), in das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin¹¹³ sowie in das Archäologische Landesmuseum Halle¹¹⁴. Von Bedeutung ist weiterhin, dass Waldemar Heym systematisch die Ergebnisse seiner Untersuchungen publizierte, womit die Kriegsverluste etwas ausge-

¹⁰³ „zostały w większości przemieszane, a część naklejonych na oryginalne pudełka metryczek, zawierające informacje o stanowisku z którego pochodziły i dacie ich wydobywania została zdarta bądź zmaszana. Same zabytki były wielokrotnie przekładane do innych pudełek (szczególnie dotyczy to zabytków wydzielonych), tak, że treść nielicznie zachowanych metryczek rzadko zgadza się z zawartością pudełka. Wszystko to znacznie ogranicza obecnie możliwość identyfikacji nielicznych ocalałych zabytków [...] W ten sposób dorobek kilku pokoleń elbląskich archeologów – amatorów i profesjonalnych pionierów archeologii został w dużej mierze zaprzepaszczony” (PANFIL 2011, 102).

¹⁰⁴ SEKUŁA 2006, 177.

¹⁰⁵ ANTONIEWICZ 1946, 95f.

¹⁰⁶ OKULICZ/JAGODZIŃSKI 1987, 11.

¹⁰⁷ SEKUŁA 2006, 179.

¹⁰⁸ ANDRZEJOWSKI/BURSCHE 1987.

¹⁰⁹ NATUNIEWICZ-SEKUŁA/SEKUŁA 2003, 81–86.

¹¹⁰ OKULICZ/JAGODZIŃSKI 1987, 11.

¹¹¹ Das Muzeum Zamkowe w Kwidzynie (Kwidzyn) entstand am schnellsten, nämlich schon 1950.

¹¹² SAMPLAWSKA 1968, 3.

¹¹³ HOFFMANN 2006, 17.

¹¹⁴ ŻÓRAWKA 2002/03, 230.



Abb. 11 Fotonegative aus dem Heimatmuseum Marienwerder in ihren Umschlägen (nach KAWSKA-TATARA 2006).

glichen werden¹¹⁵. Weiterhin stellen gut erhaltene, zwischen 1925 und 1945 angefertigte Fotonegative eine unschätzbare Informationsquelle dar¹¹⁶ (Abb. 11). Sie wurden aber bisher weder bearbeitet noch inventarisiert und nur sporadisch genutzt. Bis auf wenige Erwähnungen¹¹⁷ und eine sehr detaillierte Information¹¹⁸ sind sie noch nicht publiziert worden. Im Muzeum Zamkowe w Kwidzynie (Kwidzyn) befinden sich gegenwärtig 2091 Negative (davon 501 auf Glasplatten) und einige Diapositive. Die Glasnegative messen: 9 x 12 cm bzw. 8 x 10 cm, die Zelloidnegative 6 x 6 cm bzw. 4 x 6 cm. Alle sind mit Inventarnummern und den deutschen Ortsnamen versehen. Die Numerierung ist teilweise unterbrochen, weshalb sie bis zur Nummer 3480 reicht¹¹⁹. Die Negative repräsentieren im Grunde das Interessensfeld des Heimatmuseums Westpreussen, nämlich Architektur, Kapellen, Friedhöfe und Bilder aus ethnographischen Kollektionen und Kunstsammlungen, aber auch viele Ansichten von Marienwerder. Es sei aber betont, dass aufgrund der Vorliebe W. Heyms für die Archäologie, eine beträchtliche Anzahl an Negativen archäologische Funde (Abb. 12)



Abb. 12 Keramik von Altmark. Foto: Waldemar Heym, Archiv des Muzeum Zamkowe w Kwidzynie (Kwidzyn).



Abb. 13 Ausgrabungen. Foto: Waldemar Heym, Archiv des Muzeum Zamkowe w Kwidzynie (Kwidzyn).

und Grabungsdokumentationen (Abb. 13) zeigt. Leider ist die Negativsammlung nicht komplett, womit sie das Los der meisten Materialien von Waldemar Heym teilt. Aber auch in reduzierter Form ist ihr Wert überaus groß.

Mehrere Jahre nach Kriegsende begann die Archäologische Abteilung des Muzeum Zamkowe w Malborku (Malbork) Sichtungsarbeiten auch in Kwidzyn. Doch genauso wie im Falle des Muzeum

¹¹⁵ Die Mehrzahl der nicht sofort publizierten Funde ohne Dokumentation ist verschollen. Waldemar Heym veröffentlichte nach dem Krieg von Deutschland aus einen Artikel zu einem der wichtigsten Fundplätze der Oksywie-Kultur (HEYM 1959/61). Er hat bis heute eine fundamentale Position im wissenschaftlichen Diskurs. Nicht ohne Bedeutung ist aber in diesem Fall der Umstand, dass Heym ihn nicht nur auf der Basis seiner mitgenommenen Notizen schrieb, sondern in großem Maße auch auf der Basis von Erinnerungen. Darauf wies seine Tochter hin, die im Juni 2007 im Muzeum Zamkowe w Kwidzynie (Kwidzyn)

weilte (mdl. Mitteilung der ehemaligen Leiterin der Museums, Sylwia Geelhaar, der ich an dieser Stelle herzlich dafür danke).

¹¹⁶ Sie wurden hergestellt und kopiert im „Photo-Haus | Franz Gnodt | Marienwerder Westpr. | Beste Ausführung sämtl. Fotoarbeiten“, in der Marienburger Strasse 50 (KAWSKA-TATARA 2006, 59). Die Negative wurden mit dem Zeichen der Firma AGFA versehen, wie eine erhaltene Fotografie zeigt (Abb. 12).

¹¹⁷ ANTONIEWICZ 1946, 96. – MALICKI 1955, 820–822.

¹¹⁸ KAWSKA-TATARA 2006, 55–67.

¹¹⁹ Ebd., 58f.

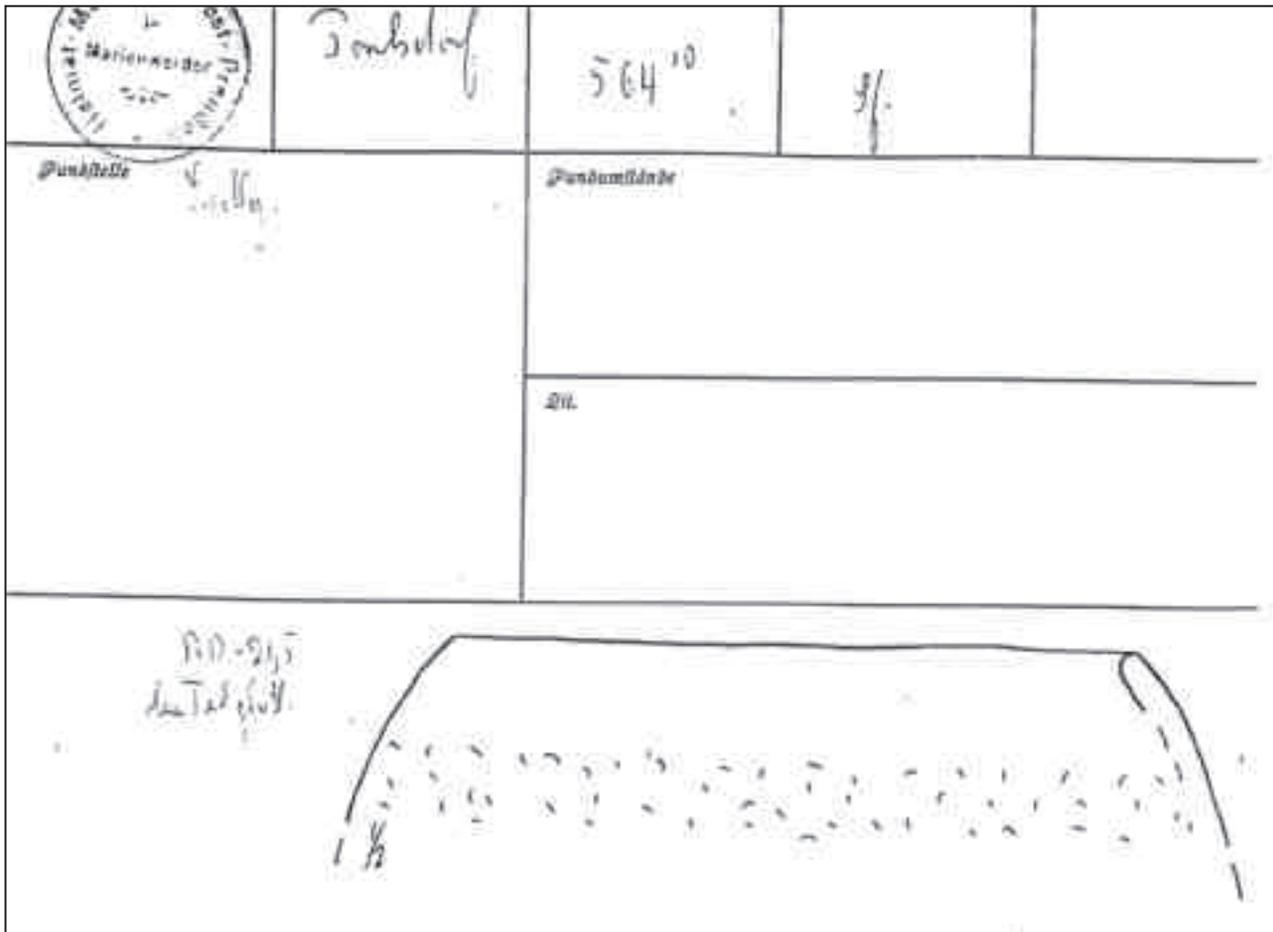


Abb. 14 Beispiel einer Katalogkarteikarte des Heimatmuseums in Marienwerder in der Kartothek von Hans Schleif. Archiv des Działu Archeologii Muzeum Warmii i Mazur w Olsztynie (Olsztyn).

w Elblągu (Elbląg), können sie schwerlich als gut eingeschätzt werden¹²⁰.

Einen gesonderten Platz nimmt in der vorliegenden Arbeit die Kartothek von Hans Schleif¹²¹ (1902–1945) ein, die sich im Muzeum Warmii i Mazur w Olsztynie (Olsztyn) befindet. Nach dem Zweiten Weltkrieg war sie im Besitz von Józef Kostrzewski, später auch von Jerzy Antoniewicz¹²². Sie gibt nicht völlig die Interessensgebiete Schleifs wieder, denn dieser beschäftigte sich ab 1939 innerhalb des „Deutschen Ahnenerbes“ mit dem Posener Gebiet, dem Reichsgau Wartheland¹²³. Die Kartothek enthält aber auch Karteikarten zu Keramikfunden aus der

Region östlich der unteren Weichsel (Abb. 14)¹²⁴. Es ist unbekannt, wie er in deren Besitz kam, auf jeden Fall bezeugen sie die Existenz von mehreren Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit, unter anderem auch die erwähnte Siedlung von Meislatein.

Nach dem Krieg erfreuten sich die Materialien der hiesigen alten Sammlungen aus dem Gebiet an der unteren Weichsel keines großen Interesses und wurden auch in der Fachliteratur kaum zitiert. Ein wesentlicher Grund dafür war die Geringschätzung des wissenschaftlichen Erbes der deutschen Archäologen. Die damaligen Forschungsprogramme waren hauptsächlich darauf ausgerichtet, den urslawischen

¹²⁰ Nachdenklich stimmt hingegen die grundsätzlich andere Beurteilung solcher Sichtungsarbeiten in Einrichtungen westlich der unteren Weichsel (vgl. FUDZIŃSKI 2011, 126).

¹²¹ Sohn eines deutschen Kaufmanns. Nach dem Besuch des Joachim-Friedrich-Realgymnasiums in Berlin studierte er Architektur in Dresden und München. Seit 1937 als außerordentlicher Professor an der Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin.

Seit 1939 Hauptverwalter für die Sicherung deutschen Kulturguts im ehemaligen Polen im Warthe-Gau (SZCZEPAŃSKI 2009, 53f.).

¹²² HOFFMANN 1999b, 226.

¹²³ SZCZEPAŃSKI 2009, 54.

¹²⁴ HOFFMANN 1999b, 227.

Charakter der Region zu belegen, womit die Materialien der Vorkriegszeit zweitrangig wurden¹²⁵. Erst seit der Mitte der 1950er und den 1960er Jahren wurde damit begonnen, sie wissenschaftlich zu nutzen. In den Publikationen erschienen erste Hinweise auf deutsche Forschungen – jedoch meist hinsichtlich der älteren Eisenzeit und der Pommerschen Kultur¹²⁶. Da die Materialien der vorrömischen Eisenzeit schwer zu verifizieren und zu interpretieren waren, blieben sie wenig beachtet. Doch im Zuge der nun

schon seit vielen Jahren etablierten sogenannten Archivarchäologie wurden viele Funde und Dokumente der Vorkriegszeit wieder aufgefunden (auch in deutschen Einrichtungen¹²⁷), erneut bearbeitet und publiziert¹²⁸. Dabei handelt es sich natürlich nur um einen kleinen Ausgleich des Verlustes der deutschen Sammlungen, dennoch gelangten dank dieser Aktivitäten viele häufig wertvolle und sehr interessante Funde zum zweiten Mal ans Tageslicht.

¹²⁵ TESKA 2011, 195.

¹²⁶ Z.B. ŁUKA 1956. – DERS. 1966.

¹²⁷ Das betrifft besonders Materialien der Wielbark-Kultur aus Elbing und seiner Umgebung im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin (NOWAKOWSKI 1994, 163).

¹²⁸ Vgl. z.B. ANDRZEJOWSKI/BURSCHE 1987. – KRASNODĘBSKI 1988. – NOWAKOWSKI 1994. – ANDRZEJOWSKI/MARTENS 1995. – DIES. 1996. – HOFFMANN 1999a. – NATUNIEWICZ 2000. – ŻÓRAWKA 2001. – DIES. 2002/03. – DIES. 2003. – DIES. 2004. – DIES. 2004/05. – DIES. 2005. – SEKUŁA 2006.

Literatur

ALMGREN 1923

O. ALMGREN, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannus-Bibliothek 32 (Leipzig 1923).

ANDRZEJOWSKI/BURSCHE 1987

J. ANDRZEJOWSKI/A. BURSCHE, Archeologia biblioteczna. Cmentarzyska kultury wielbarskiej w Krośnie stanowisko 1 i w Wielbarku, woj. elbląskie. In: A. PAWŁOWSKI (Hrsg.), Badania archeologiczne w woj. elbląskim w latach 1980–83 (Malbork 1987) 233–277.

ANDRZEJOWSKI/MARTENS 1995

J. ANDRZEJOWSKI/J. MARTENS, The Moberg Files – Case Study Lasy. In: A. BURSCHE/M. MIELCZAREK/W. NOWAKOWSKI (Hrsg.), Nunc de Svebis dicendum est. Studia dedykowane profesorowi Jerzemu Kolendo w 60-lecie urodzin i 40-lecie pracy naukowej (Warszawa 1995) 47–67.

ANDRZEJOWSKI/MARTENS 1996

J. ANDRZEJOWSKI/J. MARTENS, The Wielbark Cemetery. Information on Unpublished Material from the Personal Files of Carl-Alex Moberg. In: A. KOKOWSKI (Hrsg.), Studia Gothica 1 (Lublin 1996) 18–72.

ANTONIEWICZ 1946

J. ANTONIEWICZ, Stan zachowania zbiorów prehistorycznych na Warmii, Mazurach i na Dolnym Powiślu. *Z Otchłani Wieków* 15, 1946, 93–96.

ANTONIEWICZ 1954

J. ANTONIEWICZ, Zagadnienie wczesnożelaznych osiedli obronnych na wschód od dolnej Wisły i w dorzeczu Pregoly. *Wiadomości Archeologiczne* XX, 1954, 327–364.

BARDACH/LEŚNODORSKI/PIETRZAK 1977

J. BARDACH/B. LEŚNODORSKI/M. PIETRZAK, Historia Państwa i Prawa Polskiego (Warszawa 1977).

BITNER-WRÓBLEWSKA U.A. 2008

A. BITNER-WRÓBLEWSKA U.A., Ocalona historia Prus Wschodnich. Archeologiczne księgi inwentarzowe dawnego Prussia-Museum (Warszawa 2008).

BLUME 1912

E. BLUME, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit 1. Mannus-Bibliothek 8 (Würzburg 1912).

BLUME 1915

E. BLUME, Die germanischen Stämme und die Kulturen

zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit 2. Mannus-Bibliothek 14 (Würzburg 1915).

BOYENS-HEYM 1983

U. BOYENS-HEYM, Das Heimat-Museum Westpreussen. In: Marienwerder. Aus dem Leben einer deutschen Stadt an der unteren Weichsel (Celle 1983) 159–163.

CAMMANN 1967

A. CAMMANN, Waldemar Heym. *Preussenland* 5, 1967, 28f.

DAJBROWSKA 1988

T. DAJBROWSKA, Wczesne fazy kultury przeworskiej. *Chronologia – zasięg – powiązania* (Warszawa 1988).

DORR 1893

R. DORR, Übersicht über die prähistorischen Funde im Stadt- und Landkreise Elbing I (Elbing 1893).

DORR 1898

R. DORR, Kurze Geschichte der Elbinger Altertums-gesellschaft (1873–1898) (Elbing 1898).

EBERT 1926

M. EBERT, Truso (Berlin 1926).

EHRlich 1927

B. EHRlich, Übersicht über die Ausgrabungen und bedeutenden vorgeschichtlichen Funde im Regierungsbezirk Westpreussen 1925–1927. *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 3, 1927, 144–146.

EHRlich 1932

B. EHRlich, Bericht des ständigen Vertreters des Vertrauensmannes für den Regierungsbezirk Westpreußen über die Tätigkeit im Jahre 1931. *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 8, 1932, 19–21.

EHRlich 1933

B. EHRlich, Zum 60. Jubiläum der Elbinger Altertums-gesellschaft. *Elbinger Jahrbuch* 11, 1933, VII–XII.

EHRlich 1936a

B. EHRlich, Über den gegenwärtigen Stand der Erforschung vor- und frühgeschichtlicher Burgen im Regierungsbezirk Westpreußen. *Altpreussen, Vierteljahrschrift für Vor- und Frühgeschichte* 1, 1936, 216–227.

EHRlich 1936b

B. EHRlich, Bericht des ständigen Vertreters des Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodentalertümer im Regierungsbezirk Westpreußen für die Verwaltungsjahre 1934 und 1935. *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 12, 1936, 203–215.

EHRlich 1937

B. EHRlich, Germanen und Altpreußen auf dem Boden Elbings. Die Scharnhorststrasse in Elbing als vorgeschichtliches Siedlungsgebiet. Germanen-Erbe, Monatsschrift für Deutsche Vorgeschichte 2, 1937, 268–272.

EHRlich 1941a

B. EHRlich, Die Ausgrabungen des Städtischen Museums Elbing von 1936 bis 1939. Elbinger Jahrbuch 17, 1941, 95–96.

EHRlich 1941b

B. EHRlich, Zwanzig Jahre Vorgeschichtsforschung im Regierungsbezirk Westpreußen. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 17, 1941, 88–93.

FUDZIŃSKI 2011

P. Fudziński, Przemiany kulturowe w schyłkowej fazie kultury pomorskiej i początkach kultury oksywskiej na Pojezierzu Starogardzkim. In: M. FUDZIŃSKI/H. PANER (Hrsg.), Między kulturą pomorską a kulturą oksywską. Przemiany kulturowe w okresie lateńskim (Gdańsk 2011) 125–150.

GALON 1953

R. GALON, Powiśle. In: S. ZAJCHOWSKA/M. KIEŁCZEWSKA-ZALESKA (Hrsg.), Warmia i Mazury (część I), seria: Ziemia Staropolska 4 (Poznań 1953) 282.

GIERSZEWSKI 1978

S. GIERSZEWSKI, Ku nowemu społeczeństwu. In: W. ODYNIĘC (Hrsg.), Dzieje Pomorza Nadwiślańskiego. Od VII wieku do 1945 roku (Gdańsk 1978) 282–340.

GOLLUB 1924

H. GOLLUB, Unsere Geschichtsvereine. Altpreußische Forschungen 2, 1924, 107–114.

HAFNER 1996

S. HAFNER, Prusy bez legendy. Zarys dziejów (Warszawa 1996).

HAFTKA 1976

M. HAFTKA, Pradzieje Dolnego Powiśla. Przewodnik po stałej wystawie archeologicznej (Malbork 1976).

HAMMER 1995

F. HAMMER, Die geschichtliche Entwicklung des Denkmalrechts in Deutschland (Tübingen 1995).

HEMPRICH/AGEJCZYK 2012

K. HEMPRICH/T. AGEJCZYK, Das Städtische Museum Marienburg. Muzeum miasta Malborka (Elbląg 2012).

HEYM 1929

W. HEYM, Castrum parvum Ouidin. Die älteste Burg des

Deutschen Ritterordens in Pomesanien. Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins 67, 1929, 8–67.

HEYM 1933

W. HEYM, Das „Altschlösschen“ in Marienwerder. Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder 69, 1933, 4–28.

HEYM 1937a

W. HEYM, Gotengräber bei Marienburg/Westpr. Altpreußen, Vierteljahrschrift für Vor- und Frühgeschichte 2, 1937, 62–65.

HEYM 1938

W. HEYM, Das Ende der Bastarnen am rechten Ufer der unteren Weichsel und das der baltischen Völker der Grenzzone. Prussia 32, 1938, 140–172.

HEYM 1939

W. HEYM, Tätigkeitsbericht des Heimatmuseums Westpreußen in Marienwerder (für die Kreise Stuhm, Marienwerder und Rosenberg). Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, 1939, 301–309.

HEYM 1959/61

W. HEYM, Drei Spätlatènegrabfelder aus Westpreußen. Offa 17/18, 1959/61, 143–170.

HOFFMANN 1999a

M. J. HOFFMANN, Źródła do kultury i osadnictwa południowo-wschodniej strefy nadbałtyckiej w I tysiącleciu p.n.e. (Olsztyn 1999).

HOFFMANN 1999b

M. J. HOFFMANN, Wschodniopruskie materiały archeologiczne w Archiwum Działu Archeologii Muzeum Warmii i Mazur w Olsztynie. In: M. J. HOFFMANN/J. SOBIERAJ (Hrsg.), Archeologia ziem pruskich. Nieznane zbiory i materiały archiwalne (Olsztyn 1999) 225–228.

HOFFMANN 2000

M. J. HOFFMANN, Kultura i osadnictwo południowo-wschodniej strefy nadbałtyckiej w I tysiącleciu p.n.e. (Olsztyn 2000).

HOFFMANN 2006

M. J. HOFFMANN, Susz i okolice w starożytności i wczesnym średniowieczu. In: J. CYGAŃSKI (Hrsg.), Susz. Z dziejów miasta i okolic (Olsztyn 2006) 11–33.

JAŹDŹEWSKI 1881

K. JAŹDŹEWSKI, Sprawozdanie z wystawy antropologiczno-archeologicznej w Berlinie w sierpniu 1880 r. i połączonych z nią rozpraw, a mianowicie: czy Słowianie dopiero w końcu VI-go wieku po Chrystusie zamieszkali kraje pomiędzy Elbą, Odrą a Wisłą? Roczniki

ki Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk 11, 1881, 265–302.

KACZMAREK 2009

J. KACZMAREK, Archeologia polska i niemiecka – rywalizacja, inspiracje, współpraca (XIX–1. połowa XX wieku). In: M. BRZOSTOWICZ (Hrsg.), Archeologia polska i jej czasy (Poznań 2009) 9–31.

KAWSKA-TATARA 2006

S. KAWSKA-TATARA, Negatywy dawnego Heimatmuseum Westpreussen in Marienwerder w zbiorach Muzeum w Kwidzynie. Dagerotyp 15, 2006, 55–67.

KAWSKA-TATARA/HOFFMANN 2009

S. KAWSKA-TATARA/M. J. HOFFMANN, Walde-mar Heym – kwidzyński muzealnik, etnograf i archeolog. W czterdziestolecie śmierci. In: A. JANOWSKI/K. KOWALSKI/S. SŁOWIŃSKI (Hrsg.), XVI Sesja Pomorzoznawcza (część 2) (Szczecin 2009) 399–414.

KLEEMANN 1938

O. KLEEMANN, Die Funde des Elbinger Kreisses im Prussia-Museum. Elbinger Jahrbuch 15, 1938, 23–33.

KONDRACKI 2009

J. KONDRACKI, Geografia regionalna Polski (Warszawa 2009).

KOSTRZEWSKI 1919

J. KOSTRZEWSKI, Die Ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit 1–2. Mannus-Bibliothek 18–19 (Leipzig – Würzburg 1919).

KOWALCZYK 2006

B. KOWALCZYK, Historia. In: J. WYSOCKI (Hrsg.), Dziedzictwo kulturowe Warmii – Mazur – Powiśla. Stan zachowania, potencjały i problemy (część II) (Olsztyn 2006) 17–59.

KRASNODEBSKI 1988

D. KRASNODEBSKI, Cmentarzyska kultury wielbarskiej z terenu miasta Elbląga (Unveröffentl. Magisterarbeit, Warszawa 1988).

LA BAUME 1942

W. LA BAUME, Kurt Voigtmann †. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 18, 1942, 58–59.

LEWANDOWSKA 2005

I. LEWANDOWSKA, Wkład Jerzego Antoniewicza w organizowanie polskiej archeologii i nauki na Warmii i Mazurach po II wojnie światowej. In: S. ARCHEMCZYK (Hrsg.), Życie codzienne na dawnych ziemiach pruskich IX (Olsztyn 2005) 89–102.

ŁUKA 1956

A. ŁUKA, Cmentarzysko z wczesnego i środkowego okresu lateńskiego w Tynwałdzie, pow. suski. Slavia Antiqua 5, 1956, 302–357.

ŁUKA 1966

L. J. ŁUKA, Osadnictwo kultury pomorskiej na prawobrzeżnym Powiślu Dolnym i Wysoczyźnie Elbląskiej. Rocznik Elbląski 3, 1966, 3–50.

MARGOS/STĄPOREK 2001

U. MARGOS/M. STĄPOREK, Jeszcze jeden wczesnorzymski zespół z cmentarzyska kultury wielbarskiej w Lasach, pow. Sztum. Pomorania Antiqua XVIII, 2001, 249–272.

MALICKI 1955

L. MALICKI, Muzeum w Kwidzynie. Lud 42, 1955, 820–822.

MAZUROWSKI 1987

R. F. MAZUROWSKI, Nowe badania nad osadnictwem ludności kultury rzucewskiej w Suchaczu, woj. elbląskie, w latach 1980–1983. In: A. PAWŁOWSKI (Hrsg.), Badania archeologiczne w woj. elbląskim w latach 1980–83 (Malbork 1987) 141–163.

MILEWSKA 1966

D. MILEWSKA, Powstanie i działalność Muzeum w Elblągu w latach 1954–1964. Rocznik Elbląski 3, 1966, 317–323.

NATUNIEWICZ 2000

M. NATUNIEWICZ, Nowe znaleziska ze starych wykopalisk – ocalałe materiały archeologiczne z okresu wpływów rzymskich ze stanowisk z okolic Elbląga. In: J. KOLENDO/W. NOWAKOWSKI (Hrsg.), Antiquitates Prussiae. Studia z archeologii dawnych ziem pruskich (Warszawa 2000) 105–161.

NATUNIEWICZ-SEKUŁA/SEKUŁA 2003

M. NATUNIEWICZ-SEKUŁA/M. SEKUŁA, „Neue” Funde vom Gräberfeld Wielbark (Willenberg). Ein Beitrag zur weiteren Suche nach verlorenen Materialien. In: W. NOWAKOWSKI/M. LEMKE (Hrsg.), Auf der Suche nach der verlorenen Archäologie (Warszawa 2003), 81–86.

NEUGEBAUER 1937

W. NEUGEBAUER, Ein wikingisches Gräberfeld in Elbing, Regierungs-Bezirk Westpreussen. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 3, 1937, 54–58.

NEUGEBAUER 1938

W. NEUGEBAUER, Ein gotisch-gepidisches Gräberfeld in Elbing-Schornhorststrasse. Elbinger Jahrbuch 15, 1938, 104–114.

NEUGEBAUER 1979

W. NEUGEBAUER, Das Städtische Museum in Elbing. Ein Rückblick. Westpreussen-Jahrbuch 29, 1979, 84–96.

NOWAKOWSKI 1994

W. NOWAKOWSKI, Kultura wielbarska na wschód od dolnej Wisły. Materiały z dawnych badań i przypadkowych odkryć w zbiorach berlińskich i norymberskich. Barbaricum 3, 1994, 163–181.

NOWAKOWSKI 2000

W. NOWAKOWSKI, Dzieje zainteresowań archeologicznych w Prusach przed 1945 rokiem. In: J. KOLENDO/W. NOWAKOWSKI (Hrsg.), Antiquitates Prussiae. Studia z archeologii dawnych ziem pruskich (Warszawa 2000), 9–23.

OKULICZ/JAGODZIŃSKI 1987

J. OKULICZ/M. JAGODZIŃSKI, Dotychczasowe wyniki zdjęcia archeologicznego województwa elbląskiego oraz wnioski badawcze i konserwatorskie z nich płynące. In: A. PAWŁOWSKI (Hrsg.), Badania archeologiczne w woj. elbląskim w latach 1980–83 (Malbork 1987) 7–27.

PANFIL 2004

R. PANFIL, Elbląskie Towarzystwo Starożytności (Elbinger Altertumsgesellschaft) w latach 1873–1945 (Unveröffentl. Magisterarbeit, Gdańsk 2004).

PANFIL 2011

R. PANFIL, Dzieje badań archeologicznych prowadzonych przez Elbląskie Towarzystwo Starożytności (Elbinger Altertumsgesellschaft) w latach 1874–1941. Elbląskie Studia Muzealne 2, 2011, 76–109.

PAWELCIK 1930

B. PAWELCIK, Marienburg. Verlags-Gesellschaft für Städtebau (Berlin 1930).

PAWŁOWSKI 1987

A. PAWŁOWSKI, Badania archeologiczne Muzeum Zamkowego w Malborku w latach 1981–1983. In: A. PAWŁOWSKI (Hrsg.), Badania archeologiczne w woj. elbląskim w latach 1980–83 (Malbork 1987) 71–79.

PRZEWOŻNA 1972

K. PRZEWOŻNA, Osiedla z okresów późnolateńskiego i wpływów rzymskich na Pomorzu Wschodnim. Pomorania Antiqua III, 1972, 163–277.

SAMPLAWSKA 1968

H. SAMPLAWSKA, Muzeum Zamkowe w Kwidzynie w latach 1950–1984 (Unveröffentl. Text, Malbork 1968)

SEKUŁA 2006

M. SEKUŁA, Ocalałe zabytki pochodzące z badań niemieckich na cmentarzysku w Malborku-Wielbarku w

zbiorach muzeów polskich. In: W. NOWAKOWSKI/A. SZELA (Hrsg.), Pogranicze trzech światów. Kontakty kultur przeworskiej, wielbarskiej i bogaczewskiej w świetle materiałów z badań i poszukiwań archeologicznych (Warszawa 2006) 175–224.

STASIEŁOWICZ 2011

G. STASIEŁOWICZ, Muzeum w Elblągu – czas tworzenia, lata 1945–1954. Elbląskie Studia Muzealne 2, 2011, 194–200.

SZCZEPAŃSKI 2009

S. SZCZEPAŃSKI, Hans Schleif (1902–1945) i jego badania nad germańską przeszłością Prus Wschodnich. Szkice Humanistyczne IX, 2009, 51–62.

TESKA 2009

M. TESKA, Materiały z młodszego okresu przedrzymskiego w świetle badań Waldemara Heyma ze zbiorów Muzeum Zamkowego w Kwidzynie (Unveröffentl. Magisterarbeit, Poznań 2009).

TESKA 2011

M. TESKA, Osadnictwo kultury oksywskiej na prawobrzeżnym dolnym Powiślu w świetle materiałów Waldemara Heyma ze zbiorów Muzeum Zamkowego w Kwidzynie. In: M. FUDZIŃSKI/H. PANER (Hrsg.), Między kulturą pomorską a oksywską. Przemiany kulturowe w okresie lateńskim (Gdańsk 2011) 193–202.

VOIGTMANN 1930

K. VOIGTMANN, Die Grabung des Marienburger Museums auf dem Gräberfeld „Heidnische Preussen”. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 6, 1930, 18–21.

VOIGTMANN 1931

K. VOIGTMANN, Das städtliche Museum zu Marienburg. Mannus. Zeitschrift für Deutsche Vorgeschichte VIII (Ergänzungsband), 1931, 140–141.

VOIGTMANN 1932

K. VOIGTMANN, Zugangsbericht des Museums Marienburg. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 8, 1932, 40f.

WOŁĄGIEWICZ 1979

R. WOŁĄGIEWICZ, Kultura pomorska a kultura oksywska. In: T. MALINOWSKI (Hrsg.), Problemy kultury pomorskiej (Koszalin 1979) 33–69.

WOŁĄGIEWICZ 1981

R. WOŁĄGIEWICZ, Kultura oksywska i wielbarska. In: W. HENSEL (Hrsg.), Prahistoria ziem polskich V (Wrocław 1981) 135–191.

WYSOCKI/KOWALCZYK 2006

J. WYSOCKI/B. KOWALCZYK, Wstęp. In: J. WY-

SOCKI (Hrsg.), *Dziedzictwo kulturowe Warmii – Mazur – Powiśla. Stan zachowania, potencjały i problemy* (Olsztyn 2006), 8–11.

ŻÓRAWSKA 2001

A. ŻÓRAWSKA, Zapinka typu Jezerine z cmentarzyska w Starym Targu, woj. malborski. In: J. KOLENDO/A. BURSCHE (Hrsg.), *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum 2. Nowe znaleziska importów rzymskich z ziem Polski. Supplement* (Warszawa 2001) 63–68.

ŻÓRAWSKA 2002/03

A. ŻÓRAWSKA, Ocalałe i niepublikowane materiały z badań Waldemara Heyma w Bystrzcu, powiat kwidzyński (Weisshof, Kr. Marienwerder). *Wiadomości Archeologiczne* LVI, 2002/03, 229–281.

ŻÓRAWSKA 2003

A. ŻÓRAWSKA, Cmentarzysko kultury wielbarskiej w Pawłowie, powiat kwidzyński. O trudach nad

„starożytnościami pruskimi”. In: A. BURSCHE/R. CIOŁEK (Hrsg.), *Antyk i Barbarzyńcy. Księga dedykowana Profesorowi Jerzemu Kolendo w siedemdziesiątą rocznicę urodzin* (Warszawa 2003), 399–407.

ŻÓRAWSKA 2004

A. ŻÓRAWSKA, Materiały z cmentarzysk w Brzozówce, Gałdowie i Klecewku ze zbiorów Muzeum w Kwidzynie. Nowe źródła do studiów nad kulturą wielbarską z rejonu Dolnej Wisły. *Barbaricum* 7, 2004, 149–152.

ŻÓRAWSKA 2004/05

A. ŻÓRAWSKA, Wielokulturowe cmentarzysko w Starym Targu w świetle dotychczasowych publikacji, archiwaliów i ocalałych materiałów. *Wiadomości Archeologiczne* LVII, 2004/05, 111–176.

ŻÓRAWSKA 2005

A. ŻÓRAWSKA, Materiały kultury wielbarskiej ze zbiorów Muzeum w Kwidzynie. *Pomorania Antiqua* XX, 2005, 277–305.

Dr. Milena Teska